

## Buchbinderei und Buchhandel von Vater und Sohn in den sechziger Jahren. Anton Wilhelm Aschendorff gründet seinen eignen Hausstand.



Nach der Heimkehr trat Anton Wilhelm wohl zunächst wieder in das väterliche Geschäft ein, das genug Arbeit bot für Vater und Sohn und auch zweifellos ausreichenden Verdienst auswarf, bis sich die Not des Krieges, in den die Politik des Landesherrn das Hochstift und die Hauptstadt Münster stürzte, sich fühlbar machte. Franzosen und hannoversche Truppen marschierten nacheinander ein und zehrten nicht bloß die Lebensmittel auf, sondern brachten drückende Steuerlast für die Bürger; Krankheiten wie die Ruhr lagerten sich mit dem fremden Kriegsvolk ein, aller Handel stockte, und doch sollten die Einwohner der Stadt Steuerquoten auf Quoten zahlen. Kein Wunder, daß mehrmals ein Aufruhr drohte, zumal die Bürger selbst schanzten und die Gewalttaten der alliierten Besatzungstruppen still über sich ergehen lassen mußten. Um das Elend voll zu machen, begann am 9. Juli 1759 die Einschließung der Stadt durch die Franzosen. Tags darauf wurden die Schulen und Läden geschlossen. Am 22. Juli nahmen die Franzosen die Stadt ein und wurden als Befreier wohl aufgenommen; am 25. d. Mts. streckte die hannoversche Besatzung auf der Zitadelle die Waffen. Wenige Tage später siegte jedoch Herzog Ferdinand von Braunschweig bei Minden (1. August), die französische Armee floh über den Rhein; nur ein Teil behauptete noch Münster, das nun von den Alliierten blockiert wurde und drei Monate lang die Schrecken der Belagerung durchkostete<sup>1)</sup>.

Mitten in dieser schlimmen Zeit, am Tage, da der hannoversche Generalleutnant v. Imhof wieder den Angriff auf die Stadt begann, gründete Wilhelm Anton Aschendorff sich einen eigenen Hausstand. „A° 1759 den 25. Aug.“ — lautet die kurze Nachricht in seinem Notizbuche — „bin ich mit Magdalena Christina Redinchoff (Redindhoff) in St. Lamberti Kirch copuliret, sie ist gebohren 1740.“ Getauft war sie am 7. Juni 1740 in der Überwasserkirche. Zur Hochzeit dröhnte der Kanonendonner vor dem Maurthor, und es ist wohl glaublich,

<sup>1)</sup> Supperß, Münster im 7j. Krieg 1908.

was der Enkel Johann Hermann Hüffer<sup>1)</sup>, jedenfalls nach der Erzählung der Großmutter berichtet, das junge Paar habe den Hochzeitstag in einem Keller herbergen müssen. Der Ehevertrag (H) war am 19. August 1759 geschlossen vor dem Notar Jodocus Franciscus Ostman in der Behausung der Eheleute „Reddinghoff aufm Fischmarkt“ in Anwesenheit zweier Zeugen, des Herrn Dr. j. u. Bernard Wilhelm Havichorst, des einen damaligen Bürgermeisters, und des Wilhelm Anton Zumvorst, und der Eltern der Brautleute. In die Ehe brachte die junge Frau außer der Aussteuer an Kleidung, Linnen und Mobilien einen Brautschatz von bar 1000 Rtlr. mit. Ebensoviele versprach der Bräutigam seiner Braut „zur Wiedergab“. Was ihm selbst daran fehlte, wollten seine Eltern „supplieren“.

Die Eltern der Braut waren der „Tobackhändler“ Jakob Redindhoff und seine Frau Anna Maria Sophia Hindrichsen, die sich am 12. Februar 1732 zu Coesfeld vermählt hatten. Redindhoffs Großeltern waren Segerus R. und Elisabetha Harberding (Herbering), am 23. November 1667 getraut zu Bocholt. Deren Sohn Sibertus R., getauft am 24. Juni 1675 zu Bocholt, heiratete Maria Elisabetha Laerbusch, die vom reformierten Glauben zur katholischen Konfession übertrat, nach einer Bescheinigung des Bocholter Pastors Joh. Scotus Brevind vom 11. Juli 1712 vor etwa drei Jahren, also etwa 1709. Siberts Sohn Jakob war am 30. Dez. 1760 in der Pfarrkirche zu Bocholt getauft. Am 14. Okt. 1764 starb er in der Lambertipfarre zu Münster. Seine Gattin, getauft am 6. Okt. 1710 zu Coesfeld, war eine Tochter der Eheleute Johann Peter Hindrichsen und Elisabeth geb. Lentfers; sie starb am 14. Febr. 1795.

Jakob Redindhoff zahlte wie der alte Aschendorff bei der großen Quotisation von 1760 den Betrag von 150 Rtlr., gehörte also nach unserer Ausdrucksweise etwa zur zweiten Steuerklasse der Bürger, denn das Maximum betrug bei dieser Umlage 400 Rtlr., die der Kramer Bogellang (Roggenmarkt) zu entrichten hatte. Aschendorff jr. kam damals mit 37 Rtlr. 14 Gr. davon<sup>2)</sup>. Die Schwiegereltern befanden sich offenbar in ganz guten Vermögensverhältnissen, litten aber, wie alle Kaufleute, schwer unter den Drangsalen der Belagerung und den Übergriffen der Stadtverteidiger. Zehn Tage nach der Hochzeit des jungen Aschendorff traf die Stadt das größte Unglück während des Krieges.

<sup>1)</sup> Erlebtes. Als Manusk. gedruckt. 1854. <sup>2)</sup> Über die Schätzungen, die Geldkurse und die Reduktionen s. Sammlung d. Gesetze und Verordnungen I S. 441 ff. II S. 4 ff., 9 ff., 20 ff., 51. Über die Obligationen II S. 6.



ist mit französischen <sup>1)</sup>, die andere mit deutschen Erläuterungen versehen <sup>2)</sup>. Strübel stach auch Heiligenbilder, deren der „Marianische Gnadenschatz“ (für die Wallfahrt nach Telgte), verfaßt von P. Accursio Everman, eine Anzahl enthält (gedruckt o. J., approbiert 1754). Offenbar ging ein Teil der Geschäfte auf gemeinsame Rechnung von Vater und Sohn; doch nahm Aschendorff jr. auch schon damals Schriften, wie dieses Beispiel zeigt, in eignen Verlag.

Während der Sedisvakanz des Hochstifts vom 6. Februar 1761 bis 16. September 1762 dauerten die Bedrängnisse durch die Einlagerung einer Menge von hessischen Truppen und neue Auflagen fort. Wie hart die Eintreibung geschah, dafür liefert folgendes Schriftstück aus der Hinterlassenschaft des Aschendorff jr. (H) ein beredtes Zeugnis:

„Da aus Befehl Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des Herren Hertzogens Ferdinand zu Braunschweig und Lüneburg der Herr Amtmann und Casirer Strücker <sup>3)</sup> wegen der diser Stadt auferlegten 40 000 Rthlr. Contribution unterm 25<sup>ten</sup> dises an hiesigen Magistrath ein Erinnerungs Schreiben hat gelangen lassen, daß der Rückstand binnen dreyen tagen, und zwar in Golde nach dem allbereit bekant gemachten Preyß ohnfehlbar und bey Vermeidung Militairischer Execution abgeföhret werden müsse, alls hat Buchhändler Aschendorff junior sofort nach Empfang dises dazu weiter annoch 52 Rthlr an die verordnete Collectores auszuzahlen, und sich für Execution und Schaden zu hüten. Signatum Münster den 27<sup>ten</sup> April 1761.

Ex speciali Commisione.

N. H. J. Detten. H. J. Koerdinck Secr.

Obige 52 Rthlr seynd mit Dreytzehn stück Ducaten bezahlet worden den 14<sup>ten</sup> Maij 1761.

N. H. J. Detten.

Peter Frans Vogelsang.

Gerh. Willh. Rost“ <sup>4)</sup>.

Die Quittung beweist den Mißerfolg der vermutlich geschehenen Bitte um Ermäßigung. Nicht mehr wird auch folgende undatierte „wiederholete“ Bittschrift (H) genügt haben, die Aschendorffs Sohn an das Domkapitel wahrscheinlich in demselben Jahre einreichte:

„Hochwürdige Hoch undt Hochwohlgebohren Freyherrn Sede vacante-Regierende gnädige Herren Dom Dechant, Senior und übrige Capitularherren.

Einem Hochwürdigem Jeho Regierenden gnadigen Dom Capitul wirdt annoch erinnerlich beywohnen unterm 12<sup>ten</sup> Currentis unterth. klagendt vor-

<sup>1)</sup> J. Philippi im 61. Bd. der Ztschr. d. A. B. <sup>2)</sup> Genaueres bei M. Weisberg, Die Ansichten und Pläne der Stadt M. 1910 S. 71. Supperz a. a. O. S. 31 f. <sup>3)</sup> Supperz S. 317. <sup>4)</sup> Einer der reichsten Leute. S. Supperz S. 113.

gestellt zu haben, waß gestaldten dahiezigter Magistrat mir alß Einen Bornehmen Buch-Händlern in die Persohnschätzung zu 25 Rthlr angeschlagen folglich für mich undt meiner Frauen acht undt dreißig Rthlr 14 Schill. zu zahlen mir zugemuthet worden, wobey dessen unbilligkeit zugleich angeführet, nemblich dahie alß Buch-Binder die Lehre außgehalten undt in solcher qualität die gewöhnliche Jahren außserhalb landts gestanden, nachgehendts das Buch-Binder amt dahie gesonnen undt nach gemachten Meisterstück erhalten, mithin solches Handtwerk fortsetze, auch keinen anderen Handel mit Bucheren treibe alß mein Vatter undt Wohlers<sup>1)</sup>, so jedoch nur zu 14 Rthlr angeschlagen seyndt, mit der beygefügeten unterthänigsten Bitte, dem Magistrat anzubefehlen, mir besonders alß einen Jungen anfängern nicht hoher alß mittlerer Condition in anschlag zu bringen, worauff aber biß hiehin mit keiner gnädigen resolution gewürdiget worden.

Gleichwie mir nun aber vom neuen zugemuthet wirdt zum Darlehen 24 Rthlr in ducaten die Ducat zu 4 Rthlr herzuschießen, welches aber mit den vorigen anschlag der Persohnschätzung ohne mich auß den Handel zu setzen beyzubringen nicht vermag, besonders dah die Haußhaltung, Haußzinßen, Einquartirung und andere neben außgaben ein mehreres erfordern alß verdiene.

Gelanget solchem nach zu Einem Hochwürdigem Jeho Regierenden gnädigen Dom Capitul meine wiederholte unterthänigste Bitte, den anschlag der Persohnschätzung bewandten umständen nach gnädig zu moderiren undt mir nicht hoher alß Mittlerer Condition das Buch-Binder amt zu beschwären anzubefehlen, Darüber

Sw. Hochwürdig hoch undt Hochwohlgebohrenen  
Sede vacante Regierenden gnädigen Herren  
unterthänig gehorsambster knecht  
Anton Wilh. Aschendorff Sohn."

(Auf der Außenseite ist nur vermerkt „petitum legi Clement Duerni“).

Im Jahre 1762 schon mußte der „Anfänger“ wieder Einsprache gegen die Steuerveranlagung erheben, dieses Mal beim „Hochweisen Rath der Stadt Münster“. Das Schreiben gewährt einen kleinen Einblick in die Notlage des Buchhandels und in das Geschäft Aschendorffs selbst.

„Hoch Edelgebohrne Hochgelehrte  
Hoch- und WohlEdele Herrn!

Ewer HochEdelgebohren werde hiemit nothdringlich vorzustellen gemüßiget, wasgestalten Ich bey der jüngsthin ausgeschriebener Contribution, auf 75 Rthlr mit pistollen zu sieben, oder ducaten zu vier Rthlr zu zahlen, angefehlet werden wollen:

Ich finde mich hiedurch ganz entrüstet und beschwäret, und sehe keine Mittel und Wege offen, diese in Ansehung meiner übergroße Summe bey-

<sup>1)</sup> Dieser zahlte 1760: 81 Rthl. 7 Gr.

zubringen. Es ist ohne meiner Anregung von selbst bekandt, wie daß meine profekion bey jehigen Kriegszeitthen wohl die schlechteste und, unter die einträgliche, die geringste sey. Dieser einziger wahrer Umstand ist allein gnug die Übergröße meiner mir zurepartirten quote und die daher rührende Beschwärnus ins offen zu legen.

Es gehen bey diesen Zeitthen fast gar keine Bücher ab, dieses ist leider nicht übertrieben, sonderen von selbst bekandt. Dasjenige und das wenige, was Ich aus den ohnedem nun fast ganz darniederliegenden Ausleihen deren Bücheren bis hiehin zusammenbringen können, ist bei weiten nicht hinreichend den für Anschaffung solcher Bücher getahenen Vorschuß abzutilgen. Es ist dermahlen und schon von einigen Jahren her ein Abgang und Mangel deren in diesen Hochstift ohnentbehrlich nöthigen Bett- und geistlichen Bücher, dieser zumahliger Abgang kan von hiesiger Truderey, denen von mich und meinen Batteren von Zeit zu Zeit geschehenen andringenden Vorstellungen ohngehindert, nicht ersetzt werden. Dadurch ist schon vorlängsten zu meinen empfindlichsten Schaden der sonst mit diesen Bett- und geistlichen Bücheren gehabter debit vollendts verstopfet, und meine geringe Handlung vollendts verlahmet.

Ich bin überdem noch vor kurze Zeit und zware in denen schlimmsten Zeitläuften in die Haushaltung getretten, die von meinen Batteren und schwiegerElteren erhaltene Aussteuerung ist nicht eins hinlänglich den ohnentbehrlichen Vorrath anzuschaffen, wie der Herr Bürgemeister Havichorst, welcher bey Errichtung meiner Ehepacten selbst gegenwärtig gewesen, darüber zur Steur der Wahrheit referiren wird.

Ewer HochEdelgeb. werden demnach dero eigenen Aequanimität nach, worauf mich berufe, diese mich besonders bey jehigen Zeitthen drückende und mich vor anderen beschwärende Umstände billig erwegen, so dan bey der offenbaren in Ansehung meiner getroffenen disproportion, das von mir nicht beygebracht werden könnende obspecificirte quantum auf ein leidliches heruntersetzen, worüber zu imploriren mich aus andringender Noth genöthiget finde Ew. HochEdelgeb.

dienstpflichtigster Diener  
Wilhelm Schendorff Junior.“

Nach dieser „abgenöthigten“ Bittschrift unterhielt der junge Geschäftsmann also auch eine Leihbücherei, die, wie erklärlich in den unruhigen Zeiten, nicht viel in Anspruch genommen wurde. Der Hinweis auf die geringe Leistungsfähigkeit der „hiesigen Druderei“ — es ist die alte Raesfeldsche, damals Rördingsche gemeint — und auf die seither vergeblichen Vorstellungen findet seine Erklärung in einem für die Zukunft des Geschäftes entscheidenden Plane, der uns noch beschäftigten wird. Trotz der beweglichen Worte lehnte der Rat, wie der

Stadtsekretär Hermann Joseph Koerdink f. Hd. antwortete, den 23. Juli 1762 das Gesuch ab: „Es pleibt bey geschenehen Anschlag.“

Ebenjowenig Erfolg hatte Wschendorff jr. 1770 mit seiner Beschwerde, daß bei der „außgeschriebenen Kopffsteuer“ auf seine Person 4 Rthlr in Anschlag gebracht waren. Er schreibt:

„Hochdieselben haben darbey vermutlich auf die sub edicto gemachte 2<sup>te</sup> classe die rücksicht genommen, worunter buchdrucker und buchführer auf 4 Rthlr taxiret seynd. Gleichwie aber diese classe überhaupt nur allein die hochfürstl. bediente und derenselben untergebene betrifft, so kan auch die darunter geschenehe taxation der buchdrucker und buchführer von keinen anderen als von hochfürstl. oder hoffbuchdruckeren und hoffbuchführeren, die in solcher eigenschafft ab oneribus civicis befreyet seynd, verstanden und genommen werden. Nun ist es bekant, waßmaßen ich kein hoffbuchdrucker weder auch hoffbuchführer, sondern alle bürgerliche lasten abzutragen pflichtig seye, und wirklich abtrage, folgendes unter der 2<sup>ten</sup> classe nicht gerechnet werden könne, sondern nach maasgabe der 5<sup>ten</sup> classe in anschlag zu bringen seye.“ Daher bittet er „den irrig gemachten anschlag solchergestalt großgunstig abzuändern“.

Das Montag, den 21. Mai 1770, dem Magistat unterbreitete Gesuch wird kurz dahin erledigt: „Resolutum: Supplicat hat den Edictmäßigen Anschlag zu bezahlen, oder von geheimbten Rath eine anderweite gnädigste Verordnung bezubringen. In fidem F. W. Cramer Secr.“ Bei diesem Bescheid blieb es: Supplikant mußte zahlen.

Sein Geschäft hatte in den letzten Jahren eine bedeutende Erweiterung erfahren durch den Ankauf der Nagelschen Druckerei, auf die wir zurückkommen werden, aber auch durch Ausdehnung des Buchhandels. Der Hausstand war unterdessen um eine Person gewachsen, von der das Notizbuch Nachricht gibt: „1760 den 8<sup>ten</sup> Decembris ist mir meine erste tochter gebohren und in St. Martini Kirch getaufet worden, seyne pathen seynd gewesen Sophia Redinchoff (also wohl die Großmutter) und Frans Arnoldt Specht (ein Schwager Wilhelm Antons), es hat in der tauf den nahmen bekommen Maria Sophia Francisca.“ Getauft ward das Töchterchen am 10. Dezember 1760. Es blieb das einzige Kind. Das Notizbuch erhielt keine weiteren Familiennachrichten mehr. Dafür unterrichtet uns ein Einkaufsbuch (H), welches Wschendorff Sohn führte, ziemlich gut über seine und seines Vaters Bezugsquellen und die für den Papier- und Buchhandel bezogenen Posten in den sechziger Jahren und darüber hinaus. Danach stand A. W. Wschendorff in lebhaftem Geschäftsverkehr

mit holländischen Buchhändlern, besonders mit van Harrevelt, Schneider und einer Madame Kave in Amsterdam, sowie mit dortigen Papierhändlern. Die Firma Sibille und Wend in Amsterdam lieferte von 1760 bis 1771 verschiedene Sorten Papier, meist bester Art, und Tausende von Gänse- und Schwänen-Federn. Von Zwolle aus senden die Faktoren Rodt und And. Ign. Kistenmacher Papierballen und Bücher. Wschendorff verkauft aber auch Bücher an Schneider in Amsterdam. Papierlieferant Hermann Roddewig von Amsterdam liefert ebenfalls Federn, dazu Kaffee, am 26. März 1762 nicht weniger als 513 Pfund netto. Überhaupt bezog Wschendorff auch Kolonialwaren, Kaffee, Zucker, Tabak, laut Einträgen in dieses Einkaufsbuch, aus Holland. Am 12. November 1762 bezahlt er für einen Korb mit Blumenkohl von dort 2 Reichstaler 19 Sch. Ob der Kaufmann N., von dem er 1764 und 1766 Lack, 1765 Gold-, Silber- und geblümtes Papier kaufte, in Amsterdam wohnte, ist nicht zu ermitteln. Von Harrevelt empfing er am 22. November 1760 mit einem Ballen Bücher auch 5 Pfund „best zwartz lack.“

Ende Juli des Jahres 1760 begab er sich selbst nach Amsterdam und erstand „aus der Auktion Herrn Chatelain“ am 1. August eine ziemliche Menge Bücher. Was er erwarb, zahlte er meist sogleich bar. Gewissenhaft verzeichnete er die Ausgaben für Verpackung, Fracht und Transport zum Schiff für die aus einer Auktion im Haag bezogenen Werke. Von der Reise brachte er der Gattin ein Duzend Teetassen mit im Preise von 6 Gulden. Für wen anders sollten sie denn sein, als für die „Innigst Geliebte Frau“, der er von Amsterdam am 12<sup>ten</sup> August 1760 folgenden Brief (H) schreibt:

„Dein Schreiben vom 9<sup>ten</sup> hat mir ungemein erfreuet, es ist mir leid, das ich nicht mehr dan eine viertel stunde selbes zu beantworten abrechen kan, um dir die frohe empfindungen meiner seel verstehen zu geben. Der anfang meiner Reise war wegen des schlechten wetters beschwerlich, die Companie besonders gut, der wind war mir auf der see sehr geneicht, den Sontach (27. Juli, da er am 1. Aug. bereits in A. war) um 3 uhr des morgens waren ich zu Amsterdam, in meinen Quartier wurde ich als ein freund aufgenommen, und wenige freundschaftt, die ich mit einem redlichen gemütthe gemacht, kombt mir sehr zu gute. Amsterdam sezet mich in erstaunen, ich habe nur noch wenige stunden selbe zu besehen verwenden konnen, mit der frau mohne habe ich eine halbe stund geredet, wegen den tobac vor unsere elteren habe ich mich noch nicht erkundigen konnen, ich habe fast noch keinen anderen freund besucht, als He (?) Harrevelt besucht, die verkaufung hat montach angefangen und ist den sambstach

das letzte, es werden mehr dan vor 100 000 Gulden bucher verkauft, ich habe nicht zeit weiter etwas zu schreiben.

Ich liebe dich von Herzen und bitte mein Compliment an alle, Sundorff läßt dich grüßen, ich bin, liebste frau, Dein getreuer Man in Gilt  
A. W. Wschendorff.

P. S. es seynd bey den verkauff über 80 buchhandler von allen orten.“

Die Bemerkung betr. des Tabaks erklärt sich wohl daraus, daß sein Schwiegervater Tabakhändler war. Für diesen wie später für andere besorgte vermutlich bzw. bedruckte A. auch das von Hermann Roddewig in Amsterdam und anderwärts bezogene „Tobackspapier“. Die in Amsterdam und im Haag gekauften Bücher, deren Exemplarenanzahl, Titel und Preise verzeichnet sind, gehören zum großen Teil der dem Geist und Geschmack der Zeit entsprechenden leichten französischen Schönliteratur an; viele aber sind rein wissenschaftlichen Inhalts, juristische, medizinische, geschichtliche Werke, Schriften über Militär-, Kriegs-, Ingenieurwesen, Zeitschriften wie der „Spectator“, „die vernünftigen Tadelrinnen“, Landarten, auch von „Ober- und Niedermünster“, Grammatiken, Wörterbücher aller Art usw. Ein Teil der Erwerbungen ging auf Rechnung des Vaters, von dem eine Abrechnung mit dem Paderborner Buchhändler Junferman aus den Jahren 1753 bis 1757 in dem Einkaufsbuche liegt. Aus Holland bezog Wschendorff ferner viele Duzend feine Spielkarten. Solche erhält er auch am 28. Oktober 1771 von „Chaumont Maitre Cartier à Liège.“ Wenige Jahre später, am Ende der siebziger und anfangs der achtziger Jahre verrät uns ein Kopierbuch (H), daß die englischen Schriftsteller in dem Absatzgebiet Wschendorffs weit mehr verlangt wurden, als die altklassischen Schriftsteller und die vaterländische Geschichte, daß besonders Shakespeare zog, Richardsons Clarisse dagegen geringe Aussicht auf Abnahme hatte, Tasso gar nicht ging, weil kein Mensch italienisch verstünde, überhaupt seit 1781 der Geschmack ganz anders geworden sei. Beiläufig bittet der Schreiber (1779), künftighin doch „Münster in Westphalen auf der Adresse zu setzen“, da der eingegangene Brief „durch verschiedene Münsters durchgereiset“ sei.

In einem Briefe (H) vom 25. Juni 1765, der Antwort auf ein nicht vorhandenes Schreiben Anton Wilhelms vom 13. d. Mts., benachrichtigt E. van Harrevelt seinen Geschäftsfreund von der Absendung eines Bücherballens „par le chariot de Boeckholt“ (Bocholt) und pflicht ihm bei bezüglich seiner Äußerung über den gegenwärtigen Handel

mit den Worten: „Il est bien vray, mon cher amy, que notre commerce entre nous paroît être morte (!), mais un peu de vigilance (!), à ce que je crois de votre côté, en peut faire beaucoup à cela, et je vis toujours à l'esperence (!) de cela.“ Am 27. Dezember 1766 schreibt er ihm bei einer neuen Sendung, bei der er ihn belehrt über die Identität von „Les Memoirs de Sydney Bidulph“ und „Les Memoirs pour servir à l'hist. de la vertu“ (das eine Buch sei in Paris, das andere in Amsterdam gedruckt): „C'est bien triste que le commerce des livres françois font ci (!) mal, chez vous, néanmoins, mon cher amy, si vous vouliez vous donner un peu de peine, il s'augmentera bien un peu, mais vous Messieurs, vous êtes trop riche, et vous ne veux (statt voulez) plus ganjer (!) de l'argent.“ Einige neue Erscheinungen, die er beilegt, wird Empfänger rasch los werden. Zum Schluß empfiehlt Schreiber sich der Gattin Aschendorff, nach deren Befinden er sich erkundigt, und fragt: „Combien des petits enfans ait elle deja?“ Erfahren wir aus dem Briefe von 1765, daß das Los eines Herrn Casmajor noch nicht heraus ist und daß am 25. Juni die Ziehung der vierten Klasse der Lotterie in Amsterdam begann, so setzt uns die dem Briefe von 1766 beigefügte Abrechnung von dem inzwischen erfolgten Ableben des Herrn Casmajor in Kenntnis, von dessen Erben er Geld für Aschendorff erhielt. Einen D. Georg von Cazemajor, Domvikar in Münster, finde ich als Verfasser einer gegen Caspar Hermann Stevermann gerichteten Streitschrift „Apologia“ (gedruckt Paderborn beim Hofbuchdrucker Johann Theodor Todt 1734)<sup>1)</sup>. Aschendorff selbst spielte grundsätzlich niemals in einer Lotterie (Br. v. 2. März 1798, Kopierbuch S. 257 b).

Auch über die sonstigen geschäftlichen Beziehungen der beiden Aschendorff, hauptsächlich aber des Sohnes — denn der Vater wird selten erwähnt — gibt das Einkaufsbuch hübsche Auskunft für eine Reihe von Jahren. Bei den Geschwistern Koerding werden 1759, 1760, 1761 über 1000 Kalender und eine Menge von Katechismen, Gesangbücher, Schulbücher u. a. bezogen. Ihre Presse druckt 1760 „die abens andacht vors Grab“ in 2000 Exemplaren für Aschendorff zum Preise von 15 Rtlrn., wozu ferner „5 Ries klein Druckpapier zu 2 Rtlr. 14 Sch.“ geliefert ward. Besondere Rechnungen aus der Zeit

<sup>1)</sup> Ein Exempl. im A. B. Nr. I 55.

vom 19. Juli 1765 bis zum 12. Februar 1768 und vom 1. Januar 1777 bis 25. Januar 1778 sowie von da bis zum 19. Januar 1779, deren hohe Beträge „zu Dante entrichtet“ sind am 28. Juni 1768 und am 10. März 1779, unterrichten über den Bezug von Edikten, Direktorien, Kalendern, Evangelien-, Andachts-, Gesangbüchern, Druck- und Schreibpapier durch Aschendorff jr. aus derselben Firma, die trotz dieser Geschäftsverbindung ihre Privilegien als Hofbuchdruckerei mit außerordentlicher Zähigkeit verfocht.

Von Kölner Firmen bezieht Aschendorff viele Bücher, die in dem Einkaufsbuch verzeichnet sind, so 1760—1767 und wieder 1770—1774 bei Johann Michael Joseph Pütz, der aber auch 1773 und 1774 von Aschendorff viel kauft. Besonderen Absatz haben offenbar dessen „Zufällige Gedanken“. Von Simonis wird gekauft in den Jahren 1762 bis 1764. Am 25. August 1764 erwirbt Aschendorff von diesem „die im Laden in umgang vohratigen Bücher“, 30 Ballen zu 390 Rtlr.; für den Vater kaufte er im Herbst desselben Jahres nur für 18 Rtlr. 40 Sch. Verhältnismäßig wenig liefern 1763—1766 Odenaht zu Köln, 1764—1766, 1772 Hammecher (Hamächer)<sup>1)</sup>, von dort namentlich Schulbücher, 1765 und 1766 Joh. Wilh. Steinbüchel, 1766—1774 Frans Wilh. Joseph Metternich, zuletzt dessen Witwe, Bücher und viel Druck- und Schreibpapier. Als Lieferant für solches sowie für Bücher erscheint bereits 11. Oktober 1759 P. Heinrich Noethen, der am 2. Januar 1763 in besonderen Briefen Aschendorff sr. und jr. um Begleichen der Rechnung bittet; danach stand Aschendorff jr. schon im Beginn des Jahres 1759 in direktem Geschäftsverkehr auf eigene Rechnung mit Noethen, der, weil seit der letzten Sendung vom 14. September 1762 „ein ganzes Jahr verlossen“ ist, freundlich um Zahlung oder wenigstens Abschlagszahlung ersucht. Münster ist ja jetzt, Gott sei Dank! von aller Kriegsnot befreit, „Münzsorten“ schon „im Cours heruntergestiegen“, auch Buchbinder Gauen<sup>2)</sup> in M. hat seine Rechnung völlig abgetragen; so hofft Schreiber, indem er herzliche Neujahrswünsche zufügt, keine Fehlbitte zu tun. Laut Vermerk beglück Vater A. am 27. Januar 1763 mit 23 Dukaten seine Schuld; doch verhehlte er dem „wohlledeln hochgeehrten Herrn“ nicht sein Bedauern, daß die eine Sendung „miserabel

<sup>1)</sup> Er stand auch später noch mit ihm in Geschäftsverbindung und Freundschaft.

<sup>2)</sup> Johann Nikolaus G. wurde am 30. Dez. 1766 zum Hofbuchbinder ernannt. St. A. P IX lit. C 10.

naß verdorben“ war, daß er den „Palmgarten Nacateni“ in 12° „nicht begehrt“ habe — „die gehn bei mir gar nicht ab, ich habe noch einige stehen, die ich vor 10 Jahren in Colln gekauft habe, seind alzu-schlecht papier,“ — und von anderer Seite einige Bücher billiger erhalte. Die Schrift des Greises ist mit zitternder Hand geschrieben und zum Teil kaum leserlich.

Für die Eintassierungsweise der Zeit ist die Nachschrift Noethens zum Brief an den Vater A. von einiger Bedeutung, insofern er diesem mitteilt, er habe den Herrn Hildebrand in Paderborn<sup>1)</sup> gebeten, den Rest einer Schuld vom Jahre 1756 an A. einzusenden, und ihn ersucht, in seinem Namen auch von Hrn Kolff ebenda die Kleinigkeit von 2 Rtl. 18 stübern für ihn in Empfang zu nehmen; „das Porto vergüte“ er „gern und diene dagegen in allen Gelegenheiten“. Aus der Zuschrift lernen wir, außer dem auch sonst öfter erwähnten Münsterer Fuhrmann Schulte, die Fuhrleute Mathias Winter und Kaufmann und den Essischen Boten (aus Essen) Ferdinand Hermesen kennen. Vieles empfangen Aschendorffs auch mit dem teureren Postwagen.

Wenden wir uns wieder zu den Bücherlieferanten, so begegnen uns 1760 Wittneven<sup>2)</sup> in Paderborn, Aschendorffs „Herr Better“ und Joseph Wolff zu Augsburg 1774. Weit größere Aufträge erhielten und vollzogen die berühmte Meyersche Presse und Buchhandlung zu Lemgo<sup>3)</sup>, die von 1760—1766 und 1772 Aschendorff namentlich auch mit der poetischen deutschen Literatur der Zeit, mit Gottsched, Hagedorn, Gellert, Rabener, Haller, Günter, Neukirch, Klopstocks Messias versorgt, ferner einige Buchhändler zu Frankfurt a. M., in erster Linie „Madame la Veuve R. E. Mollers“ vom 1. Dezember 1759 an bis 1766, die bedeutende Zahlungen, besonders von Aschendorff jr., erhält (einmal zahlte einen kleinen Betrag davon „Herr Kirschbaum von Solingen“), dann Heinrich Ludwig Brönnner<sup>4)</sup> 1774 auf der Oster- und der Herbstmesse; 1765 liefert Kochendorffer von Frankfurt; derselbe schickte am 22. Juli 1771 auf Rechnung Aschendorffs an Joh. Mich. Joseph Büß nach Köln unter anderem 132 Exemplare von „Kerffenbroichs Geschichte“ der Wiedertäufer in Münster in 4°, wovon 70 nach Münster

<sup>1)</sup> Buchhändler, s. Nordhoff, Denkwürdigkeiten aus d. M. Hum. 1874, S. 212.

<sup>2)</sup> S. L. Wittneven s. Nordhoff, Denkw. 212. 223. <sup>3)</sup> S. Nordhoff, Denkw. S. 201 ff. u. Nachlese (A. B. 41) S. 146. <sup>4)</sup> Bei ihm erschien eine Karte des westfäl. Kriegsschauplatzes während des 7jährigen Krieges. Supperb, Münster im 7jährigen Krieg, 1908, S. 46.

gingen, so daß Büß noch 62 Exemplare mit 93 Rtlr. „zu vergüthen“ hatte; das Exemplar kostete demnach  $1\frac{1}{2}$  Rtlr. Mehrmals findet sich in den Rechnungen auch ein Posten für ein „Avertissement“ in eine Zeitung, die Reichszeitung und die „Gazette de Leide“. Kataloge werden unentgeltlich verabsolgt, einmal 40 Stück. Später versandte auch Kochendorff Kataloge seines Verlags. Aus Frankfurt a. M. bezieht er Lettern und zwar verschiedene Arten vom Schriftgießer Johannes Becker und von „Frau Hollen“, speziell Titelschriften „Sabon, groß und klein Missal“ von Schröter. Kochendorffer zahlt an Becker einen Teil der Rechnung 50 fl.

Die Buchbinderei tritt im Einkaufsbuch wenig hervor, am deutlichsten durch den Ankauf von „Krappen und Haken“ also Schließen für Gebetbücher u. dgl. am 1. September 1764 beim „Krempenmacher Bussman“, dessen Haus in der Lambertilanschaft am 3. September 1759 bei der Beschießung niedergebrannt war<sup>1)</sup>. Goldpapier, farbiges, türkisches, marmoriertes, Kartonpapier, Schreibtafeln und Lack liefert 1760 am 18. April Dusing aus Frankfurt, rotes und grünes Saffianleder am 13. September 1768 Joh. Matthäus Gelhaar ebendaher. Während der Pergamentmacher Martin Hambel zu Düsseldorf allein den geringen Bedarf an Pergament deckt — am 21. Dezember 1767 bezahlt ihm A. „6 kalberne tafelhaut = 6 fl, 10 kalberne Schreibhaut = 10 fl, 6 Schäfer Schreibhaut = 2 fl, 19 große weisgrundirte Schaffhaut = 12 fl mit 30 fl. pist. à 6 Rthlr voraus“ —, verschafft der seit 1763 stark wachsende Verbrauch von Papier, namentlich Druckpapier, einer größeren Anzahl von Papiermachern bedeutende Einnahmen. Gleichzeitig mit „Ebendhaus zu Westd“, dem Lieferanten von 1759, liefert die Firma Langenbach von 1759 an sehr häufig bis 1772 Papier und Pappdeckel. Mit Vornamen sind angeführt Eberhard Langenbach, Engelbert L., J. M. L., zuletzt Joh. Theoph. (Theophil?) L. und 1772 Rudolf Henden. Ortsangaben fehlen bei ihnen wie bei Schütz (1759—1771), Albers (1760—1764), Stave (1761). Ludinghaus (1761) und Lunninghaus (1766) bezeichnet wohl den Fabrikort, wie 1764 nur der Papiermacher von Redlinghausen ohne Namen angegeben ist. Von „Ludinghaus“ kam auch „toback's Papier“. Am 10. November 1761 wird bei einer dortigen Lieferung von 118 Ries „mittel“ à 16 Rtlr.

<sup>1)</sup> Supperß, Münster im 7jährigen Krieg, 1908, S. 346, hält irrig (S. 345) die Krappenmacher für Hakenbüchsenmacher.

ein „NB“ gemacht: „weil 58 (Ries?) nicht Probmässig befunden worden, habe ihm 30 Rthlr abgezogen, das beste ist mit No. 13, das andere mit No. 12 gezeichnet worden.“ „Lambert von Dtmerschen“ 1762 kehrt 1771 wieder als „Lammers aus Dtmarschen“. Einmal, 1. Februar 1764, liefert Wehmeyer zu Desede 5 Ballen „fein mittel“ à 7½ Rthl., einmal 1761 26. November ein ungenannter „holländischer Kaufmann“, dreimal heißt es nur „von denen Fuhrleuten“ (1761 u. 1762); sie schafften besonders „Mafulatur“ herbei. Genau ist nur 1771 und 1772 Conrad Herman Stihelenberg als Papiermacher zu Studenbroich bei Bielefeld angegeben; er lieferte Druckpapier am 20. April 1771 für 180 Rthl., am 12. März 1772 für 466 Rthl.